

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nr. 41.

Dienstag den 20. Mai

1856.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. (Vorladung in Santsachen.)

In nachbenannten Santsachen werden die Schulden-Liquidationen mit den gesetzlich damit zu verbindenden weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen; die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten werden daher andurch vorgeladen entweder persönlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch wenn vorläufig kein Anstand obwaltet, statt dessen vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Rezeß, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Acten bekannt sind, wie angezeigt, durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen; von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Verhandlungen wegen des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

Das Ergebniß des Pfienschafts Verkaufs wird nur den bei der Liquidation nicht erscheinenden Pfand-Gläubigern, zu deren voller Befriedigung der Erlös ihrer Unterpfänder nicht hinreicht, besonders eröffnet werden. Den übrigen Gläubigern lauft die gesetzliche Frist von 15 Tagen zu Beibringung eines besseren Käufers von der Liquidation, oder wenn der Verkauf erst nachher stattfindet, von dem Verkaufs-Tage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige verpflichtet, welcher sich für sein Anbot sogleich verbindlich macht und seine Zahlungsfähigkeit nachweist. Den 18. April 1856.

K. Oberamtsgericht, Kammerer.

Name und Heimat des Schuldners.	Ort wo liquidirt wird.	Tagfahrt zur Liquidation.	Tag des Aus- schluß-Bescheids.
Jakob Baumann, Bauer von Lehenberg, Gemeindebezirk Reichenbach.	Reichenbach.	Montag den 16. Juni 1856. Morgens 8 Uhr.	Am Schlusse der Liquidation.

Waiblingen.

Fahrniß-Auktion.



In der Verlassenschaftsache des kürzlich verstorbenen Karl Kaufmann, gewesenen Sonnenwirts hier, findet in dessen Behausung am nächsten

Mittwoch den 21. d. M. und den folgenden Tag eine Fahrniß-Auktion gegen gleich baare Bezahlung statt und kommt an obigem Tage vor:

Morgens 8 Uhr
Silber, worunter 15 silberne Eß- und 12 Kaffee-Pöffel, eine Zuckerlampe, 3 paar Schußknallen, silberne Knöpfe u. Bücher, Mannestleider, Bettgewand.

Nachmittags 1 Uhr:

Leinwand, Küchengeschirre von Messing, Zinn, Kupfer, Eisen, Blech, Porzellan und Glas.
Donnerstag den 22. d. M.

Morgens 8 Uhr:

Schreinwerk, worunter ein Kommode, Kleiderkästen, Faß- und Bandgeschirre, worunter Kässer von 2 Eimer 13 Zmi bis herab zu 10 Zmi; Getränk: ca 3 Eimer Obstmost und 5 Maas Branntwein.

Nachmittags 1 Uhr:

Allerlei Hausrath, worunter 1 Wanduhr, Feld- und Hand-Geschirre; sodann etwas Früchten, buchen Holz und Krehen; wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 19. Mai 1856.

K. Gerichtsnotariat
Nieger

Schwaikheim, Fahrniß-Versteigerung.



Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Kronenwirths Eckstein dahier, kommt folgenderweise

zur Versteigerung: am

Donnerstag den 22. d. M.

Morgens silberne Eß- und Kaffeeöffel, Bücher, Mannskleider, Bett und Bettgewand; zwei sechsjährige Pferd, braun Wallach, 1 jährig Fohlen, 3 Kühe, 2 kleine Kinde, 2 kleine Stier. Freitag, Morgens:

Küchengeschirr: von Zinn, Kupfer, ic.

Nachmittags: Schreinwerk;

Samstag, Morgens:

Wagen, Pflug und Egge, vielerlei Ackergeräth, auch Heu, Dehnd und Strohvorraht;

Nachmittags: Faß und Bandgeschirr, auch Wein und Most Vorrath, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den, 19. Mai 1856.

Waiblingen. Der erste Schnitt ewigen Klee im Steinbruch Gut oben am Neusätter Weg wird nächsten Mittwoch den 21. d. d. Abends 6 Uhr auf dem Platz gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft.

Den 19. Mai 1856.

Gemeinderath.

Waiblingen.

Nürtinger Bleiche.

Auf die schon längst anerkannt gute Wiesen-Bleiche des Herrn August Maier in Nürtingen besorge ich auch dieses Jahr wieder Leinwand und Faden, und empfehle mich zu recht vielen Aufträgen bestens

Kaufmann Stuber, Wittw.

Waiblingen. Aus der Kaufmannschen Pflanzenschaft liegen gegen aesezliche Güter-Versicherung an pünktliche Zinszahler mehrere hundert Gulden zum Ausleihen parat!

S. Im. Kaufmann.

Waiblingen. Der Unterzeichnete hat eine Parthie

Zuckerrüben

Centner und halb Centre weis zu verkaufen.

Heidenwaag, Metzger.

(Eingefendet.) Es ist schon seit mehreren Jahren eine Abnahme vieler Vogelgattungen bemerkbar, und es ist aller Anerkennung werth; daß dem ungesugten Vogelnester ausnehmen, entgegen gesteuert wird, aber durch dieses wird der Zweck auch nicht vollkommen erreicht, wenn nicht dem verheerendsten Feinde der kleinen Vögel entgegengetreten wird, und das ist bei uns die Elster, oder sogenannte Häge, diese Vogelgattung befindet sich in sehr großer Anzahl auf hiesiger Markung, was man im Späthjahr und Winter wo sie sich zusammenhaaren, und jetzt, wo von so vielen Bäumen ihre Nester herunter schauen, gut beobachten kann. Diesem Vogel wird selten von den Naturforschern die Eigenschaft zugeschrieben die Eier zu zerstören, indem diese ihn nur Insekten fressen lassen aber von dem Raube von Eiern und der jungen Vögel nichts erwähnen. Mehrere hiesige Einwohner haben es schon beobachtet, wie dieser Vogel früh Morgens alle Bäume und Sträucher durchsucht, und wenn ein Varenbesitzer mehrere Nester in seinem Garten hatte, daß man es nach einem solchen Besuch leer antrifft, und von den betreffenden Vögel mit einem Jammergeschrei verfolgt werden, und es ist schon beobachtet worden, daß wo dieser Vogel seinen Aufenthalt hat in dieser Gegend keine junge Vögel zum Ausfluge kommen. Der Flughüß ist zwar beauftragt; diesen Vogel zu scharfen, was aber sehr schwer wegen seiner Schlaueit ist, und am besten kann man ihn auf einem versteckten Anstand, in Gartenhäusern wo er seinen Flug hin hat, bekommen. Das Wirksamste wäre: wenn dieser Vogel Eier, oder Junge hätte, in das Nest hinein zu schießen, was man in einem Tag auf der ganzen Markung thun könnte, wo doch wenigstens die ganze Brut vertilgt würde, oder einen Preis auf ein solches Nest mit Eier oder Junge aussetzen, wo gewis manches abzulieferi würde.

Vom Bussen aus gesehen gleich jetzt die unabseh bare Pantstaft nach allen vier Himmelsrichtungen einm blüei den Gärten mit den Blüten der Bäume, Heispfeldern, die in gelben Strichen am Rande des fernsten Horizontes sich mit dem Azur des Himmels vereinigen und lachenden Fluren. Es kommen viele Fremde auf den Schwabenberg, um die große Pracht und Herrlichkeit der Natur zu schauen und zu genießen — ramentlich übertrafft der Sonnenaufgang in dieser Jahreszeit bei hellem Wetter alle Erwartung!

Beh' vor dem Grabe nicht.

Beh' vor dem Grabe nicht, eh täglich

Es sich auch öffnen thut;

Trübe am Grabe nur kann stärken;

Sich wahrer Todemann!

71. **Beh' vor dem Grabe nicht! Es bietet,**
 72. **Was nie das Dasein gab;**
 73. **Des Lebens, ruheloser Kummer**
 74. **Verstummt allein im Grab!**

75. **Beh' vor dem Grabe nicht! Hier schlummert,**
 76. **Was nie den Schlummer fand;**
 77. **Ob noch so schwer gelastet**
 78. **Des Unglücks Eisenhand.**

79. **Beh' vor dem Grabe nicht! Ein Hasen**
 80. **Nimmt auf das morsche Schiff,**
 81. **Das Herz, stummlos und unbedrohet**
 82. **Vor jeden Fessleriff!**

83. **Beh' vor dem Grabe nicht! Die Grenze**
 84. **Ist es des Lebens nur,**
 85. **Zu dem, wo ew'ge Sonnen glänzen**
 86. **Auf eine schönre Flur!**

87. **Beh' vor dem Grabe nicht, ob frühe**
 88. **Es dich auch schon nimmt auf;**
 89. **Du hast dein Ziel erreicht nur eher**
 90. **Im leichtern Siegeslauf.**

91. **Beh' vor dem Grabe nicht, Gerechter,**
 92. **Nach oben richt' den Blick;**
 93. **Nur ob den Sternen wird vergüet**
 94. **Der Erde Mißgeschick!**

95. **Beh' vor dem Grabe nicht, o Sünder**
 96. **Wenn du nur hast bereut;**
 97. **Dort droben thront ein Gott der Liebe,**
 98. **Ein Vater, der verzeiht!**

99. **Beh' vor dem Grabe nicht! Der Erde**
 100. **Gehört der Staub, doch nicht**
 101. **Der Geist, der lehre Himmelsfunke,**
 102. **Der lebt im höhern Licht!**

Der Seiler von Fürfeld.

103. Wenn der alte Held Alexander von Macedonien
 104. weit hinten in Persien, eine gewaltige Schlacht
 105. gewann, sagte er immer „Was werden zu Hau-
 106. se meine Nachbarsleute, die Athenen, dazu sagen?
 107. Was wenn ich nach Haus komme, zeige ich ihnen
 108. Alles, was ich erobert habe, daß sie sich vor
 109. Verwunderung auf den Kopf stellen!“

110. Das oder wenigstens ungefähr so sagte Ale-
 111. xander vor mehr als zweitausend Jahren, und
 112. wenn dem Seiler von Fürfeld in der weiten
 113. Welt draußen etwas Außerordentliches passirte,
 114. dachte er immer: „Was werden sie dahim in
 115. Fürfeld (es ist das ein kleines Dorf und steht
 116. auf keiner Landkarte), was werden sie wohl
 117. dazu sagen? Was werden sie denken, wenn ich
 118. einmal heimkomme mit Kutsch und Pferd?“

119. Er ist heimgekommen mit Kutsch und Pferd,
 120. hat aber nicht mehr gehört, was die Fürfelder
 121. dazu sagten.

122. An der langen Kirchhofmauer zu Fürfeld hat-
 123. te der Seilermeister seine Werkstätte, und es
 124. gieng dabei, wie es das Geschäft mit sich bringt,
 125. ihm und seinem Lehrlingen immer hinderlich.
 126. Der Lehrling, er hieß Franz mit Namen, war
 127. schon frühe ein absonderlicher Kopf, der sich oft
 128. an die Kirchhofmauer stieß, d. h. in Gedanken.

Er konnte nicht begreifen, warum man die Tod-
 129. ten in eine Mauer einschleife; eine lebendige
 130. Hecke wäre viel schöner gewesen. Dann blickte
 131. Franz oft hienieber nach dem Plätzchen, wo sein
 132. Vater und seine Mutter lagen. Es war gut,
 133. daß er sich am Seile halten und rückwärts ge-
 134. hen konnte, denn Thränen verdunkelten sein
 135. Auge und seine Knie zitterten. Dort lagen alle
 136. seine Lieben, er hatte keine Geschwister und
 137. keine Verwandten. Wie das aber so geht! Wenn
 138. man tagtäglich etwas sieht, merkt man nichts
 139. mehr davon und das Gefühl stumpft sich ab. So
 140. sah auch Franz bald nicht mehr auf die Mauer
 141. und sah nicht mehr nach den Gräbern hinüber.

Viele tausend Menschen sehen nichts mehr
 142. von den Verfehrtheiten und Traurigkeiten auf
 143. ihren Wegen, weil sie daran gewohnt sind, und
 144. leben gedankenlos fort.

Die Zeit der Wanderung kam. Franz hatte
 145. leicht's Gepäck, aber auch viel leichten Muth.
 146. Als er an dem Kirchhof vorüberzog, und den
 147. schmalen, ausgetretenen Fußpfad sah, den er
 148. tausend- und aber tausendmal gemessen hatte, da
 149. dachte er mit schwerem Herzen daran, was für
 150. neue unbetretene Pfade er jetzt zu wandern habe.
 151. Noch ein Blick hinüber nach seiner heiligen
 152. Stätte und fort ging's mit lustigem Liede.

Franz war ein frommes, vertrauendes Gemüth,
 153. und war dabei streng katholisch erzogen. Er wan-
 154. derte nun vorerst nach den südlichen Ländern,
 155. wo seine Religion die allgemeinste war und auch
 156. herrschte. Er fand nur selten Arbeit. Da nahm er
 157. sich vor, nach Italien zu wandern; er wußte
 158. selber nicht warum, aber ein wandernder Hand-
 159. werksbursche macht keinen Umweg, wenn er
 160. auch noch so sehr sehl geht. Er findet auch hier
 161. wenig Arbeit, denn man hat inländische Strücker
 162. genug und braucht keine fremden und auch hier
 163. laufen die ärgsten Epigublen umgehungen um-
 164. her. Franz geht auf Neapel zu. Dort will er
 165. lernen, große Schiffstane machen. Darnach trägt
 166. er groß Verlangen. Unterwegs aber muß er mit
 167. Trauer sehen, daß seine Stiefel nicht mehr
 168. Stich halten wollen, sondern nach allen Seiten
 169. hin ausreißen. Er nimmt nun die Fußbekleidung
 170. in die Hand und marschirt barfuß weiter. Eines
 171. Tages, als ihn die Füße gewaltig brennen,
 172. legt er sich am Fuße eines Waldes nieder, um zu
 173. schlafen, vorher betet er noch vor einem nahen
 174. Bildstocke zu Gott, er möge ihm doch beistehen
 175. und ihm vor Allem ein Paar gute Stiefel beschee-
 176. ren. Ein Duzend schwarzbärtiger Kerle, den
 177. Hut tief in die Stirne gedrückt, kommt aus
 178. dem Walde; sie sehen den schlafenden Gesellen,
 179. laden und murmeln unter einander. An dem
 180. ist nichts zu holen, der hat fast keine Stiefel
 181. mehr. Ein muthwilliger Junger Fingerlang
 182. schleicht noch herzu und wirft aus Eifer die
 183. Stiefel des Seilers in eine tiefe Schucht hi-
 184. nab, wobin vielleicht noch nie ein Stiefel gekom-
 185. men ist. Darauf schreiten sie farblos und harren
 186. in einer Schlucht des schwerbedeckten Reithagens,
 187. der eben herankommt. Mit Pistolen, Dölkchen und
 188. langen Messern zwingt sie die Reisenden aus-
 189. zusteigen und sich Alles nehmen zu lassen. Der

Postillon scheint mit im Einverständnis zu sein, Alles geht so schnell und ruhig her, als ob es eine friedliche Theilung wäre. Zuletzt geht noch der junge Bandid auf einen langen bägern Mann, dem Ansehen nach ein Engländer, zu und sagt: „Herunter mit den Stiefeln. Erst nach der Drohung, daß ihm die Füße abgeschnitten würden, willfahrte der lange Engländer. Nun eilt der Bandid auf unsern schlafenden Franz zu, stellt ihm die schönen Stiefel hin, und nach einer Weile ist Alles still, wie wenn weit und breit kein Mensch gewesen wäre. Als Franz erwacht, reißt er wiederholt die Augen, da er die schönen Stiefel sieht; er zieht sie aber ruhig an, sie sind ihm wie angegossen, und er sagt: Die hat mir unser Herrgott durch einen Engel hinstellen lassen.“ Was würden sie daheim in Fürfeld dazu sagen, war dann der zweite Gedanke unseres Franz. War er früher froh und zuversichtlich, so war er's jetzt doppelt; denn er glaubte steif und fest er dürfe nur beten und schlafen und es werde ihm alles beschert. Das ging aber nicht immer so glücklich, und er mußte in Neapel mit leerem Wagen umherlaufen und in den offenen Säulengängen auf den Steinen schlafen. So hatte er sich eines Abends, als es zu dämmern begann, ein gutes Plätzchen ausgesucht. Nicht weit von ihm hatte sich ein schwarzartiger Mann niedergelassen und suchte Franz für sein freies Leben in den Bergen, wie er die Räubereihnannte, zu werben. Franz wollte aber nicht mitthun, legte die Beine übereinander und betrachtete die vom Himmel geschenkten Stiefel, das waren Wunderwerke, sie schienen für die Ewigkeit gearbeitet. Der Bandid behauptete, er habe Franz die Stiefel geschenkt, dieser aber lachte ihn aus und schalt ihn einen Ungläubigen. Schon mehrmals war ein Mann vorübergeschlichen und hatte Franz und seine Kameraden genau betrachtet. Jetzt kam er wieder in Begleitung von einem halben Duzend Häfcher. Ohne viel Federlesens wurde Franz und sein Kamerad festgenommen und ihnen frei Loschie angewiesen, „Was werden sie in Fürfeld dazu sagen“, dachte Franz wieder, und jetzt war er froh, daß man dort nicht Alles von seinen Schicksalen erfährt, so gerne er das auch vormals gewünscht hatte. Mit gutem Gewissen in der Brust schlief Franz ruhig ein. Wie erstaunte er aber andern Morgens, als er im Verhöre vernahm, daß er wegen seiner Stiefel, die er geraubt habe, angeklagt sey. Franz behauptete nachdrücklich, er habe darum gebetet und habe sie direkt vom Himmel bekommen. Da nahm der Engländer, — denn Niemand anders als dieser hatte die beiden verhaftet lassen — ein Messer, schnitt die Doppelsohlen an den Stiefeln entzwei, zog eine Menge Banknoten die viele tausend Gulden zu bedeuten hatten, heraus und sagte: „Diese habe ich darin verborgen, um mich vor den Räubern zu sichern.“ Jetzt giengen Franz die Augen auf, und er dachte daran was ihm der Bandid

gestern gesagt hatte. Er zitterte wie Espenlaub und der Richter sah das für ein Zeichen der Schuld an. Franz aber überlegte, ob er den Bandiden verrathen dürfe. Er sah fast keinen Ausweg. Da kam der Gefängnißwärter und brachte einen Ring, den der Bandid aus seinem Fenster geworfen hatte. Der Engländer erkannte ihn als sein Eigenthum, und nun war die Schuld des Andern gewiß. Der Bandid gestand auch, da er überführt war, die Geschichte mit den Stiefeln ein, und Franz konnte frei und barfuß davon ziehen. Jetzt dachte er wieder ans Arbeiten und gieng nach dem Strande. Dort traf er auch den Engländer, der sich in ein Gespräch mit Franz entließ und Wohlgefallen an ihm zu finden schien. Der Engländer war ein höherer Officier der Flotte und versprach Franz zu seinem Glück zu verhelpen, wenn er tüchtig arbeiten könne.

Nun lernte Franz alle Seilerarbeit auf den Schiffen machen, und als der Engländer zurückreiste, nahm er ihn mit.

Durch Fleiß und Geschicklichkeit ward Franz in England mit der Zeit ein angesehenener Mann, der Hunderte von Seilern beschäftigte. Da, wenn er so sein Wesen überfah, dachte er: „Was würden sie in Fürfeld dazu sagen“, und er nahm sich vor, wenn er Hunderttausend Gulden hätte, zurückzukehren. Wie das aber so geht, als er die Hunderttausend hatt, wollte er nur noch dieß und jenes Geschäft machen, und so wurde er ein alter Mann mit grauen Haaren, der an sein Testament dachte.

Wie erstaunte eines Tages die Fürstler, als ein schwarzer Wagen mit schwarz behangenen Pferden und in Trauer gekleideten Bedienten in das Dorf kam, und die Leiche des Franz brachte, der hier neben seinen Eltern ruhen wollte. Er hatte all sein Vermögen der Gemeinde vermacht, mit der Bedingung, daß man die Kirchhofmauer in eine Hecke verwandle, was man auch gerne that.

Könnte er nur jetzt hören, was sie daheim in Fürfeld dazu sagen, und wie sie ihn loben und preisen, da er ihrer nie vergessen hat.

Vorgestern kam eine Frau in die Wechselstube des Herrn Nibarz in Wien und übergab drei aus einer Ehefast herrührende Esterhazy-Loose mit der Bitte, nachzusehen, ob dieselben bereits gezogen sind. Ein Buchhalter schlug die Bücher auf, und man denke sich das allerseitige Erstaunen, als derselbe der Frau anzeigte, eines der Loose, No. 413, sey in der Ziehung am 15. Juni 1852 mit dem Haupttreffer von 40,000 fl. gezogen worden.

Waiblingen. Die Tauben sind wegen der Haussaamensaat einzusperrern bei 1 fl. 15 kr. Strafe.

Den 20. Mai 1856

Stadtschultheißenamt.